

Kapelle Rustow

Der Ortsteil Rustow gehörte von Anfang an zur Parochie (Pfarrsprengel) Loitz.

Seit 1343 kann der entsprechende Nachweis geführt werden. Eine mittelalterliche Kapelle lässt sich erschließen. Erstmals wird die Kapelle 1545 genannt und nach dem Nordischen Krieg 1735 als "wüst" bezeichnet. Im Jahr 1790 ließ der damalige Besitzer von Rustow, Samuel Adolf von Bärenfels, offenbar auf die Mauern der alten Kapelle, eine neue Kapelle nach Entwürfen von Johann Gottfried Quistorp errichten. Bereits in der Mitte des 18. Jahrhunderts scheinen die erhalten gebliebenen unteren Teile der Umfassungswände zu einer Kreuzgratgewölbten Gruft ausgebaut worden zu sein. Die von Quistorp errichtete Kapelle bildet gleichsam ein zweites Geschoss. Um dieses Geschoss dem Erdreich anzugleichen, waren beträchtliche Aufschüttungen notwendig. Eine Freitreppe führt zu dem ehemals mit einem Segmentbogengiebel betonten Portal. Der Anfang des 20. Jahrhunderts noch vermauerte Eingang zur Gruft auf der Ostseite ist inzwischen geöffnet worden. Die Gruft wurde in den 1950er und 1980er Jahren freigeräumt und als Gemeinderaum mit Toilette, Teeküche und Heizungsraum hergerichtet. Der saalartige Kapellenraum ist mit einem in den Dachbereich hineinreichenden, hohen, hölzernen Spiegelgewölbe abgeschlossen. Der Kanzelaltar und Teile des sich unmittelbar anschließenden Gestühls für den Pfarrer auf der Südseite und den Patron auf der Nordseite blieben bei den jüngsten Renovierungen erhalten, das einfache sich nach Westen anschließende Kastengestühl wurde durch eine neue Bestuhlung ersetzt. Ein ursprünglich offenbar zum Patronatsstuhl gehörendes Wappen der Bärenfels befindet sich jetzt gegenüber dem Altar als Bekrönung des Windfangs. Das in den 1980er Jahren erneuerte Schlangengewölbe blieb bisher holzsichtig. Der ursprüngliche Raumeindruck ist dadurch beträchtlich verändert worden. Wir haben uns einen weiß getünchten Saal vorzustellen, dessen Wände durch ein leicht profiliertes, blau gestrichenes Gesims von der gewölbten, ebenfalls weiß gestrichenen Decke abgehoben wurde. Der mit dorischen Säulen geschmückte Kanzelaltar sowie die übrige Ausstattung war in einem hellen Grau gestrichen und lichtblau abgesetzt. Vergoldungen am Altar hoben ihn als Blickfang und Sinnzentrum deutlich hervor. Eine Sparsamkeit gegründete "edle Einfachheit" hatte zu einem kleinen, festlichen Kirchenraum geführt.

(entnommen home der Evang. Kirchengemeinde St. Marien Loitz)

Die 6 Meter lange Spitze aus feinem Baumwollgarn, die noch heute die Altardecke unserer Kapelle ziert wurde nach dem Krieg von Frau von Calker, die aus dem Sudetenland stammte, gehäkelt.

1935 wurde ein neuer Glockenstuhl errichtet. Dieser wurde zusammen mit der neuen Glocke im September d. J. geweiht

1936 wurde die Kapelle renoviert und in einem Festgottesdienst durch Sup. Winter am 30.10. d.J. geweiht.

1939 ging die Kapelle aus dem Eigentum des Gutes in Kirchenbesitz über.

1988 wurde eine neue Orgel eingebaut.

Die Kapelle war und ist immer wieder Treffpunkt für viele Rustower und Gäste.

So wurde 1989 das Fest zum 60. Jahrestag der Besiedlung auf der Wiese hinter der Kapelle gefeiert.

Die letzten Konfirmationen fanden in Rustow in Jahren 1993 und 2001 statt. 1993 wurden 11 Konfirmanden in die Kirchengemeinde aufgenommen.

Gottesdienste werden heute im 14-tägigen Rhythmus in Rustow abgehalten.

Noch 1929 gab es nur 4 Gottesdienste im Jahr. Daher wurde besonders von Seiten der Siedler

die Forderung an die Kirchengemeinde laut, die Zahl der Gottesdienste auf 14 im Jahr zu erhöhen.

Gleichzeitig fanden durch die Landeskirchliche Gemeinschaft in von den Familien Ziemann und Queck zur Verfügung gestellten Wohnungen häusliche Bibel- und Kinderstunden statt.

Immer wieder ist unsere Kapelle auch mit wichtigen geschichtlichen Ereignissen zu verbinden.

So läutete Thomas Schwadtke am 3. Oktober 1990 die Einheit ein, die für viele Leute einen wichtigen Wendepunkt darstellt.

Besonders aus Sicht der Siedler und ihrer Nachkommen, deren alte Heimat vorwiegend auf dem Gebiet der ehemaligen BRD lag war es ein einschneidendes Erlebnis. Für viele bestand erst jetzt die Möglichkeit, nach Jahren die Heimat, Verwandte und Freunde wiederzusehen. Großeltern konnten ihren Enkeln jetzt zeigen, wo sie geboren wurden. Und auch nach 80 Jahren besteht der Kontakt in die alte Heimat weiter, heute aufrechterhalten von der inzwischen 3. und 4. Siedlergeneration.

